

Aus dem Vereinsleben

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **23 (1915)**

Heft 24

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mittel gar nicht bis zu den Mandeln gelangt. Man braucht die Mandeln nur mit irgendeinem Färbemittel anzustreichen und dann mit Wasser zu gurgeln und man wird sehen, daß die ausgegurgelte Flüssigkeit sich nicht färbt, also den Farbstoff nicht erreicht hat. In anderer Weise wirkt das Gurgeln besser, indem es die vordere Mundhöhle von allerhand Bazillen befreit, die sich sonst in den erkrankten Halsmandeln einnisten.

Warnen wollen wir zum Schluß vor dem allergefährlichsten aller Gurgelmittel, vor dem chlorsauren Kali, dessen Name unter dem Pseudonym leider viel zu bekannt geworden ist. Freilich ist das chlorsaure Kali ein vorzügliches Desinfektionsmittel und wird deshalb von den Ärzten unter Beobachtung aller Vorsicht mit Erfolg angewandt, aber dieses

früher besonders so beliebte Gurgelmittel kann, wenn verschluckt, dem Körper, namentlich den Nieren sehr verderblich werden. Todesfälle durch Verschlucken dieser Gurgelflüssigkeit sind gar nicht so selten. Sicherer wird man schon gehen, bei Halsweh, das mit starkem Fieber verbunden ist, den Arzt zu Rate zu ziehen, schon aus dem Grunde, weil er in den meisten Fällen gleich bestimmen kann, ob das Leiden ansteckend ist oder nicht, worauf man dann die nötigen Maßnahmen treffen kann. Handelt es sich einmal um Diphtherie, so rächt sich ja jeder für die Behandlung verlorene Tag. Je früher die Natur des Halswehs erkannt wird, desto leichter die Heilung, desto geringer die Gefahr für den Patienten und seine Umgebung.

Freimarken.

Wir werden von der Oberpostdirektion darauf aufmerksam gemacht, daß mit der Verwendung der uns von dieser Stelle übermittelten Freimarken von unbefugter Seite Mißbrauch getrieben wird. So sind Briefe von Einzelpersonen an einen Zweigverein mit Freimarken versehen worden. Die Oberpostdirektion hat bei uns mit vollem Recht Protest gegen solchen Mißbrauch eingelegt und uns mit dem Entzug der Freimarken gedroht.

Wir sehen uns deshalb veranlaßt, unsere Zweigvereine aufzufordern, bei der Verwendung der Postfreimarken mit peinlicher Sorgfalt vorzugehen und dieselben nur an solche

Personen abzugeben, die mit der Vereinskorrespondenz zu tun haben. Rotkreuzkorrespondenzen, die mit Freimarken versehen sind, müssen außerdem mit dem Stempel des betreffenden Zweigvereins gezeichnet sein.

Sollten uns Mißbräuche ähnlicher Art zur Kenntnis gelangen, so würden wir uns gezwungen sehen, den betreffenden Zweigvereinen die Freimarken zu entziehen, um nicht selber der uns gewährten Vergünstigung verlustig zu gehen.

Bern, den 15. Dezember 1915.

**Das Zentralsekretariat des
Roten Kreuzes.**

Aus dem Vereinsleben.

Bern. Samariterinnenverein. Samstag, den 20. November 1915, fand zugunsten der „Freiwilligen Heimpflege“ in der Französischen Kirche ein Wohltätigkeitskonzert statt, zu dem die besten Sänger

der Bundesstadt, „Der Gesangverein vo Uebeschi“ — eine Abteilung der Berner Liedertafel — Herr Musikdirektor Fritz Brun, Frä. Erna Blom, Sängerin, sowie die heimischen Dichter, Dr. Johannes Jegerlehner

und Ernst Oser, der Sohn des wohlbekannten Dichters und Pfarrers Oser, dann auch der Vortragsmeister Broich ihre Mitwirkung zugesagt hatten.

Schon lange vor Beginn war im weiten, großen Hause kein Plätzlein mehr frei und es mußte eine große Zahl von Zuhörern auf das Sängerpodium plaziert werden. Ueber den Verlauf schrieb der „Bund“: „Die Dualität der Mitwirkenden für das Wohltätigkeitskonzert, das der bernische Samariterinnenverein veranstaltete, bürgte zum Voraus für einen vollen Erfolg. Der altbewährte „S'fangverein vo Uebeschi“ sang unter Dr. Jegerlehners Leitung eine reiche Auswahl von Liedern mit gewohntem Erfolg. Um von der reichen Fülle der besonders gelungenen Liedervorträge nur zwei herauszunehmen, sei Barblans „Trennung“ und Brahms kindlich-frommes „Wiegenlied“ genannt. Fr. Erna Blom sang, von Herrn Direktor Brun mit gewohnter Meisterschaft begleitet, in schlichtem, allerliebstem Vortrag vier Lieder von Grieg. Vortragsmeister Broich ließ, außer in Schillers „Lied von der Glocke“, lauter einheimische Dichter zum Worte kommen. Osers friedliche Verse von Glück, von der abwesenden Frau Sorge, Vaterhaus, Heimat und Weihnacht, bildeten einen prächtigen Gegensatz zu den kriegerischen Dichtungen Hellers und Jegerlehners: Der Spion, Grenzwacht und Der Wildbach. Wohl selten wurde der Schlusssatz von Schillers „Lied von der Glocke“ wärmer empfunden als heute „Friede sei ihr erst Geläute.“

Dem Besuche entsprechend gestaltete sich auch der materielle Erfolg. Wir hoffen, der Kasse einen Betrag von Fr. 700 zuführen zu können. Freudig klopft unser Herz, wenn wir daran denken, wie manchem armen Kranken wir dadurch seine Leiden und seine Sorgen erleichtern und verringern können, denjenigen, die es nicht „vermögen“, sich eine bezahlte Hilfe zu leisten und die sich ohne die allezeit freundlichen und hilfsbereiten Heimpflegerinnen vielleicht ganz von der Welt verlassen fühlten. Der warmherzige und feinsinnige Dichter Oser, unser lieber Mitbürger, hat dem Abend folgenden Prolog gewidmet:

Dank allen Euch, die Ihr gekommen seid!
Der Pflege gilt es bei dem stillen Leid,
Dem Leid der Kranken in den Winkelgassen,
Aus denen jenes Wörtlein seufzt: Verlassen.

Im dumpfen Hof stiehlt fahl der Dämmerchein
Durch blinde Scheiben sich ins Kämmerlein.
Im Bettlein, roh und eilig nur gezimmert,
Ein Kindlein aus den harten Kissen wimmert,
Das eben unsrer Sonne Licht erschaute
In einem Heim, das ihm Frau Sorge baute.
Daneben liegt die Mutter krank und schwach
Und suchend irrt ihr Auge durchs Gemach.

Kein lieber Blick; und keine warme Hand
Legt für die Nacht der Pflege gutes Pfand
Als Angebinde in die dürrt'gen Linnen,
Die Dämm'ung dunkelt, hange Stunden rinnen. —
Ihr Mann? noch weiß er nicht darum.
Mit tausend andern überm Heiligtum
Der Heimat hält er fern die Wacht. —
Da öffnet sich die Türe leis und sacht,
Ein weiß' Gewand! und geht ein leichter Schritt
Und flackernd kommt ein helles Lichtlein mit.
Ein freundliches: Grüß Gott! Kein lang' Besinnen.
Zwei emf'ge Hände breiten frische Linnen.
Schon stehen Trank und Speise auf dem Spind,
Zu stärken eine Mutter und ihr Kind.
Durchs offene Fenster flieht die Moderluft,
Der Sauberkeit hier felt'ner, herber Duft
Durchströmt das Zimmer. Milder Schlummer
Scheucht friedlich bald der beiden Tageskummer.
Ein Mondenstrahl legt hell sein Silberband
Auf blanke Scheiben, auf die kahle Wand,
Und auf die morschen Dielen, reingescheuert.
Im Ofen kracht das Holz, frisch angefeuert,
Und eines Menschen liebe, fleiß'ge Nähe
Hält gute Hut ob zweier Wohl und Wehe.
Des andern Tags, in früher Morgenstunde
Bringt Nächstenliebe wieder froh die Kunde
Von einem Herzen, das für Dürrt'ge schlägt
Und hartes Schaffen für die Kranken trägt,
Bis eine Mutter, nach den schwersten Stunden,
Ihr Kind zu hegen selbst die Kraft gefunden.
So geht von Hof zu Hof, von Haus zu Haus
Ein segnend' Walten stetsfort ein und aus
Und nimmt als Dank der Mutter froh' Erwachen,
Von Kindeslippen ein erquickend Lachen.

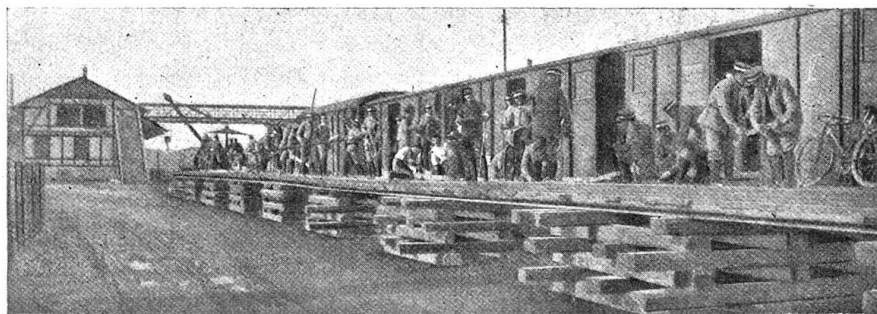
Euch allen unsre Lieder, unsre Worte.
Habt Dank, daß Ihr durch diese Pforte,
Zu helfen jenen Armen, seid gekommen.
Ein freier Wille, der den Weg genommen
Der stillen Pflege im verlass'nen Heim,
Legt tausendfältig einen neuen Keim
Zu frohem Wirken unterm roten Kreuz.
Auch stille Taten gelten Dir, o Schweiz.
E. O.

Wenn solche Worte, von so edel denkenden Mitmenschen der Institution gewidmet werden, und wenn man hört, daß sogar die Behörden der Stadt Bern der Heimpflege eine Summe von Fr. 1000 pro Jahr zu budgetieren gedenken, so braucht uns vor der Zukunft unserer, aus den Kriegskursen von 1914 erwachsenen, schönen neuen Tätigkeit nicht bange zu sein. Wir werden ihr stets unsere besten Kräfte widmen.
—d.

Baselland. Rotkreuzkolonne. Die sich kräftig entwickelnde Rotkreuzkolonne Baselland hielt Sonntag, den 7. November 1915, unter dem Kommando des Kolonnenführers, Adj.-Unteroffizier Dr. Goettig, sowie des Sanitätsinstruktors Adj.-Unteroffizier Hummel aus Basel eine große, ganztägige Übung ab, welche — es sei dies gleich gesagt — ungemein viel aktuelles Interesse bot und trotz der großen und schweren Aufgaben, die gestellt waren, den besten Verlauf genommen hat. Es handelte sich um nichts Geringeres, als die Einrichtung eines Hilfs-sanitätszuges einzig und allein mit Rotmaterial und requiriertem Material zu improvisieren.

Es wurde angenommen, daß im Hartwalde zwischen Basel und Pratteln ein verlustreiches Gefecht stattgefunden hat. Die Bahnlinie zwischen Liestal und Pratteln ist zerstört. Die in Liestal besammelte Rotkreuzkolonne Baselland erhält Befehl, auf kürzestem

Güterwagen wurde nach dem Aufhängesystem der Bahnen an den Seitenwänden mittelst Brettstützen und Aufhängeisen zum Transport von 8 Schwerverwundeten eingerichtet, ebenso konnten in dem zweiten Güterwagen mittelst eines andern Systems Aufhängeeinrichtungen in der Mitte mittelst Ständer von Rundholz für 8 weitere Schwerverwundete gelagert werden. Im dritten Güterwagen wurde das Aufhängesystem an Seitenwänden mittelst Querbalken (Rundholz) verwendet und auf diese Art wieder acht Schwerverwundeten die Lagerung ermöglicht. Im vierten Wagen konnten gleichfalls 8 Schwerverwundete und ebenfalls liegend zu Transportierende untergebracht werden; hier wurde das System: Lagerung mittelst in der Mitte angebrachten Ständer angewendet. Der fünfte Güterwagen wurde zum Sitzen für 20—24 Leichtverwundete eingerichtet und fauch außerdem ein Nachstuhl mit Gefäß für die Verwun-



Kolonne Baselland beim Verladen an einer Feldübung.

Wege nach Pratteln zu marschieren und dort einen am gleichen Abend noch in der Richtung Zürich abgehen sollenden Hilfs-sanitätszug für eine größere Anzahl Schwer- und Leichtverwundeter einzurichten. Die Verwundeten waren dann auf dem Gefechtsfelde abzuholen und zu verladen. Zur Verfügung standen 5 gedeckte leere Güterwagen und eine Anzahl bereits vorher auf den Kriegsfall hin angefertigter Nottragbahren. Alles andere Material, wie Rundholz, Bretter und Dielen, Doppellatten, ferner die nötigen Seile und Bindfaden, Nägel und Schrauben usw., sowie auch teilweise die Werkzeuge, mußte auf dem Requisitionsweg beschafft werden, und auch eine größere Anzahl Nottragbahren waren noch zu erstellen.

In schneidigem Marsche mit ausgiebigem Schritt marschiert die Kolonne aus dem Kasernenhofe Liestal ab, um über Frenkendorf das Ziel, Bahnhof Pratteln bei der Militärrampe, in kürzester Zeit zu erreichen. Dort gab der bekannte Altmeister der militärischen Improvisationskunst, Herr Instruktor Hummel, seine Befehle und Weisungen und in kürzester Zeit war alles in der lebhaftesten Tätigkeit begriffen. Der erste

deten improvisiert. So konnte der Zug, 32 Schwerverwundete und 24 Leichtverwundete befördern, total 56 Mann. Dank der klaren Befehlsgabe des Justizierenden, der raschen Auffassung der Aufgaben durch die ad hoc bestimmten Gruppenchefs und unter sachmännischer tätiger Mitwirkung der Handwerker in der Kolonne, besonders der Schreiner — die Kolonne besitzt in ihren Reihen eine Anzahl tüchtiger Schreiner — und überhaupt sämtlicher Kolonnenmannschaften und Unteroffiziere, war in wenigen Stunden der Hilfs-sanitätszug eingerichtet. Da die Anzahl der verfügbaren Notkreuztragbahren nicht ausreichte, waren von den fleißigen Kolonnensoldaten eine weitere Anzahl Nottragbahren erstellt worden, wozu Seilgeflecht, Drahtgeflecht und Säcke in Verwendung kamen.

Etwa um 3¹/₄ Uhr konnte bereits mit dem Abholen und Einladen der Verwundeten (Simulanten) begonnen werden, und diese Aufgabe wurde schnell beendet. Nach einer Besichtigung und Erklärung der Einrichtungen durch die Übungsleiter, wobei natürlich auch einige kleinere kritische Aussetzungen gemacht werden mußten, wurde in sehr kurzer Zeit wieder demontiert

und alles auf ein Lastauto, welches in sehr verdankenswerter Weise von Herrn Baumeister Mangold zur Verfügung gestellt und von Herrn Mangold jun. selbst geführt wurde, aufgeladen und nach Liestal zurückbefördert, so daß auf 4^{3/4} Uhr bereits Schluß der ganzen Übung erklärt werden konnte.

Zur Übung war auch der Kolonnenarzt, Herr Hauptmann Dr. Geiser von Oberwil, erschienen, welcher sich sehr günstig über die geleistete, ungemein fleißige und gute Arbeit aussprach, wie auch die Kritik sich besonders über die flotte Disziplin, sowohl auf dem Marsche als bei den Improvisationsarbeiten günstig aussprach und das ruhige, sichere Schaffen lobend erwähnte.

Die Durchführung der Übung hat bei allen Beteiligten als auch bei der zahlreich aus Pratteln herbeigeströmten zuschauenden Bevölkerung den besten Eindruck hinterlassen und auch die Verpflegung der Kolonne bei Hrn. Landrat Bärtzchi verdient alles Lob.

Burgdorf. Samariterkurs. Die vom Samariterverein Burgdorf an die Samariter- und Rotkreuzfreunde erlassene Einladung zur Teilnahme an der Schlußprüfung des Samariterkurses hatte den Erfolg, daß eine ganz beträchtliche Anzahl Zuhörer und Zuschauer, namentlich Damen, sich am vorletzten Sonntag, den 5. Dezember, nachmittags halb 2 Uhr, im Stadthausaale versammelten und fast drei Stunden lang dem „Examen“ mit sichtbarem Interesse folgten. Der Kurs hatte mit 44 Eingeschriebenen unter der bewährten Leitung der Herren Dr. Howald und Dr. Stupnicki am 9. September 1915 begonnen. 41 Kursantinnen und Kursanten blieben bis zum Schlusse bei der Fahne und konnten als Krönung ihres Fleißes den Samariterausweis mit sich nach Hause tragen. Dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen der Schulkommission und der Vorsteherchaft der Mädchensekundarschule, die dem Kurs den geräumigen Singsaal zur Benutzung überließen, wofür ihnen hier noch einmal der wärmste Dank ausgesprochen sei, konnten der theoretische und praktische Teil so gestaltet werden, daß trotz der großen Zahl der Unterricht erprießlich ausfallen mußte; eine Anzahl älterer, erfahrener Samariterinnen und Samariter, sowie die Mitglieder des Vorstandes, amtierten als Gruppenchefs, so daß alle Gruppen unter der Oberleitung der bewährten Hilfslehrerin Frau Frank und des Vereinspräsidenten gemeinsam arbeiten konnten und doch immer jemand da war, um helfend beizuspringen, sobald das nötig wurde. Der Erfolg war denn auch recht erfreulich, wie der Experte des Samariterbundes und des Roten Kreuzes, Herr Dr. Franz-Juvet, in seiner beherzigenswerten Ansprache am Ende der Prüfung zu bemerken die Güte hatte.

Auch der Gemeinderat hatte sein Interesse an der Samaritersache kundgetan und seinen Vizepräsidenten, Herrn Kehr, zum Examen abgeordnet, eine Aufmerksamkeit, die mit großer Genugtuung konstatiert worden ist.

Nach Abschluß der Prüfung dankte der Vereinspräsident allen, die am Zustandekommen und der Durchführung des Kurses tätig mitgewirkt, vorab den Herren Ärzten und dem Hilfspersonal herzlich für ihre Hingabe und freute sich des anhaltenden Fleißes der Kursanten, lud sie ein, in den Verein einzutreten, um sich beständig in der Übung zu erhalten und weiter zu bilden, und legte ihnen ans Herz, auch dem Roten Kreuz zu dienen und dort Mitglied zu werden. Der Appell hatte den Erfolg, daß 34 Damen dem Verein, 33 dem Roten Kreuz beitraten und acht Abonnenten der Zeitschrift „Das Rote Kreuz“ wurden, ein Umstand, der für die Zukunft zu schönen Hoffnungen berechtigt.

Ein gemüthlicher zweiter Akt mit Sang und Klang, Spiel und Tanz, Deklamation und Vorträgen aller Art schloß sich an. Herr Kehr entbot den jungen Samaritern Gruß und Dank, ebenso dem Lehrpersonal, und eine Dame überreichte dem letzteren mit freundlichen Worten der Dankbarkeit Andenken an die gemeinsam verlebten anregenden Stunden.

So fand der Kurs, dem sich nach Neujahr ein solcher für häusliche Krankenpflege anschließen soll, seinen hübschen Abschluß; für die Vereinsleitung aber entsteht nun die schwierige Frage: Wo ist ein Lokal zu finden, das geeignet wäre, dem starken Verein zu Versammlungs- und Übungszwecken zu dienen, ohne ihn finanziell schwer zu belasten? Es ist das ein Gegenstand, der reiflich erwogen und bald erledigt werden muß.

Birsfelden. Generalversammlung des basellandschaftlichen Samariterverbandes.

Vorletzten Sonntag fand im Saale der Brauerei in hier die 5. Generalversammlung des basellandschaftlichen Samariterverbandes statt. Zahlreicher als man es erwartet hatte, stellten sich die Teilnehmer aus allen Gauen unsres Kantons ein, um an dieser Tagung teilzunehmen. Eröffnet wurde dieselbe durch einen flott gesungenen Liedervortrag vom gemischten Chor „Froh Sinn.“ Dann begrüßte Herr Dr. Dolechal, Präsident des Verbandes, die Anwesenden mit kameradschaftlichem Samaritergruß; speziellen Gruß entbot er Herrn Regierungsrat Dr. Grieder als Vertreter der hohen Regierung, sowie Herrn Rauber, Präsident des schweizerischen Samariterbundes und Herrn Labhart, Präsident des schweizerischen Militär-sanitätsvereins usw. Hierauf wurden die üblichen Traktanden erledigt. Aus den Tätigkeitsberichten der

einzelnen Vereine konnte man ersehen, daß seit Kriegsausbruch in der Fürsorge für unsere Truppen, speziell für die Kranken, Sammlung für das Rote Kreuz, Speisung und Unterstützung an Notdürftige usw. recht viel geleistet wurde. Aus dem Kassabericht ergab sich das erfreuliche Resultat, daß die noch junge Kasse langsam aber sicher wachse.

Sehr viel Interessantes bot der Vortrag über „Larrey“, Chirurgen Napoleons I. und seine Tätigkeit in den Feldzügen 1812/13. Wer hätte geglaubt, daß schon vor hundert Jahren Arm- und Beinamputationen in vier Minuten ausgeführt wurden, und doch hat Larrey auf eine solche, samt den unumgänglichen Nebenarbeiten, nie mehr Zeit verwendet, dabei aber das höchste Mitgefühl und Schonung walten lassen, so daß die meisten es als direkte Wohltat ansahen, so rasch wie möglich unter das Messer zu kommen, und tatsächlich fühlten sie sich alle sofort bedeutend wohler. Ein Offizier schwang sich nach beendeter Armamputation sofort auf sein Pferd und ritt davon. Ein Kanonier, der die gleiche Operation bei grimmiger Kälte in Rußland auf freiem Felde, an den Rücken seines Generals gelehnt, aushielt und dabei als einzige Stärkung den letzten Schluck Malaga aus der Feldflasche seines Generals erhielt, erhob sich nach vollzogener Operation mit den Worten: „Jetzt muß ich aber gehen, ich habe noch einen weiten Weg vor mir.“ Larrey vollzog alle Operationen innerhalb der ersten 24 Stunden vom Schlachtbeginn an gerechnet und sprechen obige Fälle deutlich von der Sicherheit, mit der sie ausgeführt wurden.

Noch vieles wäre von diesem Vortrag zu berichten.

Nachdem noch die Stellung des Samariters nach dem Weltkriege erörtert wurde, ergriff Herr Rauber das Wort und in packender Weise sprach er über die Aufgabe der Samariter und warf einen Blick in die Zukunft, die eine bedeutende Erweiterung und Kräftigung des Samariterwesens erwarten läßt. Zum Schluß forderte Herr Dr. Dolechal die Anwesenden auf, sich zu erheben und gemeinsam das Lied „Rufft du mein Vaterland“ zu singen. Es war ein ergreifender Moment, als das Lied, von Herrn Lehrer Hugentobler auf dem Klavier begleitet, durch den Saal hallte.

Diesem ersten und ernstesten Akt der Tagung schloß sich eine gemütliche Unterhaltung würdig an und wer je das Vergnügen hatte, einem ähnlichen Anlasse im Kreise des gemischten Chors „Trosinn“ oder des Samaritervereins Birsfelden beizuwohnen, der weiß zum voraus, daß genannte Vereine auch in dieser Beziehung etwas Tüchtiges leisten können. Allen denjenigen, die auf irgendeine Art zur Verschönerung des Tages beitrugen, sei auch an dieser Stelle aufrichtig gedankt.

W. V.

Herisau. Samariterinnenverein. Auch bei uns im Appenzellerlande macht die Samariterfrage fortgesetzt Fortschritte. Groß war seit Ausbruch des Weltkrieges besonders die Nachfrage nach Samariterkursen, und so entschloß sich mit Beginn des Jahres 1915 auch die Sektion Herisau, einen solchen für Frauen und Töchter zu veranstalten, wobei es uns gelang, Herrn Dr. P. Wiesmann, Spitalarzt in Herisau, den bewährten Förderer unserer Sache, zur Leitung desselben zu gewinnen, nachdem er uns und einer weiteren eingeladenen Zuhörerzahl eben einen Zyklus von Vorträgen über „Infektionskrankheiten“ gehalten hatte.

Da sich für den Kurs 85 Teilnehmerinnen meldeten, wurde der praktische Teil desselben in zwei Parallelabteilungen durchgeführt, die von Herrn Jean Rohner als Hilfslehrer und einigen Kommissionsmitgliedern des Vereins geleitet wurden. Vom 25. Januar bis zum 27. Mai fanden wöchentlich (mit 3 Wochen Unterbruch) je ein Abendunterricht in Theorie für die Gesamtteilnehmerzahl und je ein Abend praktischer Unterricht für jede Parallelklasse statt, die fleißig und mit großem Interesse besucht wurden. Sonntag, den 30. Mai, fand die Schlußprüfung des Kurses vor zahlreicher Zuhörerschaft in der Turnhalle Ebnet statt. Als Delegierte waren anwesend die Herren Dr. med. Hildebrand von Appenzell für das schweizerische Rote Kreuz und Dr. med. Zuchler in Herisau für den schweizerischen Samariterbund, nebst einigen wertvollen Samaritergästen aus der Nachbarschaft.

Nachdem sämtliche Kursteilnehmerinnen an Hand von Diagnosenzetteln mit Fleiß und Eifer ihre Aufgaben bestmöglichst gelöst hatten, wurden sie von den Herren Delegierten tüchtig examiniert, denn eine richtige Samariterin soll nicht nur einen schönen Verband machen können, sondern sie soll auch wissen, warum sie denselben so gemacht hat und was sonst in jedem Fall zu tun und zu lassen ist.

Am Schluß der Prüfung sprachen die Herren Delegierten ihre volle Zufriedenheit über den Verlauf derselben aus und ermahnten die Kursteilnehmerinnen eindringlich, sich unablässig weiterzubilden auf dem Gebiete des Samariterwesens, was am besten durch Anschluß an den Samariterinnenverein geschehen könne. Zu unserer Freude sind dann auch 60 der Kursteilnehmerinnen dem Verein beigetreten und wir hoffen zuversichtlich, daß sie demselben recht lange als fleißige und tüchtige Mitglieder angehören werden.

Raum war der Verein mit seinem großen Zuwachs wieder etwas organisiert und hatte zwei Transportübungen abgehalten, so trat die Aufgabe an ihn heran, in Verbindung mit der appenzellischen Rotkreuzkolonne, Sonntag, den 25. Juli, eine größere Feldübung abzuhalten. Der Leiter derselben, Herr Hauptmann Dr.

Zuchler, stellte folgende Supposition für dieselbe auf:

An der Westfront fand eine größere Schlacht statt, an welcher besonders auch Truppen aus unserer Gegend beteiligt waren und ziemlich schwere Verluste erlitten hatten. Die Verwundeten werden nun, soweit irgend transportfähig, direkt von den ersten Verbandstellen in Sanitätszüge verbracht und in ein in Herisau errichtetes Stappenspital evakuiert. Auf mittags 2 Uhr war die Ankunft des ersten Sanitätszuges avisiert.

Schon am Vormittag des etwas regnerischen Tages arbeitete die Rotkreuzkolonne am Bahnhof und bei der Turnhalle Ebnet, wo das Stappenspital plaziert war, an der Erstellung der nötigen Transportmittel. Zwei Eisenbahnwagen wurden zur Aufnahme von 30 Verwundeten eingerichtet und ein Lastauto mit Gestell versehen, so daß auf demselben 8 Patienten liegend und 4 sitzend transportiert werden konnten.

Mittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr trat dann auch unsere Schar zur Arbeit an. Eine Abteilung von 30 Samariterinnen verband im Schuppen des Güterbahnhofes die 30 Simulanten, die vom Unteroffiziersverein Herisau gestellt wurden, worauf sie von den Kolonnenmitgliedern in die Eisenbahnwagen verladen wurden. Damit waren die Vorarbeiten beendet und die eigentliche Übung begann. Vorerst wurden die beiden Wagen dem zahlreichen Zuschauerpublikum zur Besichtigung freigestellt, worauf das Auto vorfuhr und mit dem Abtransport der Patienten nach dem Spital begonnen wurde.

Unterdessen war aber auch die andere Hälfte unseres Vereins eifrig tätig gewesen. Im kahlen großen Raum der Turnhalle wurde mittels Seilen ein als Krankensaal gedachter Innenraum abgegrenzt. Rings außerhalb des Seiles stand eine große Zuschauermenge, die unsere Arbeiten mit viel Interesse verfolgte.

Mittels aufgeschüttetem Stroh wurden 30 Lagerstätten erstellt, wobei getrennte Abteilungen für schwerer und leichter Verwundete supponiert wurden. Für die Schwerverwundeten und Kranken waren 15 Lager mit Strohsäcken, sauber mit weißen Lacken überzogen, bereitgestellt und zur Anschauung auch zwei Doppelbettgestelle errichtet. Für die leichteren Fälle wurden gewöhnliche Strohlager erstellt mit je einer Wolldecke pro Mann. Verbandtisch, Operationstisch mit ausgelegten Instrumenten, eine aufgestellte Badewanne, eine Erfrischungsstelle zeigten andeutungsweise, daß im Ernstfall für diese Bedürfnisse in speziellen Räumen sorgfältig gesorgt werden müßte, was aber hier, mangels passender Räumlichkeiten, eben nur angedeutet

werden konnte. Ein Empfangsbureau sorgte für genaue Führung der Krankenlisten. Als das Auto mit dem ersten Transport vorfuhr, standen unsere Samariterinnen in Reih und Glied, bereit ihre Arbeit an den Patienten anzutreten.

Jeder Patient wurde von den Trägern zur Empfangsstelle gebracht, wo seine Personalien und Verletzung notiert wurden, seine Effekten, Gewehr, Tornister, Seitengewehr, Käppi usw. abgenommen und mit Kontrollnummer versehen und der Patient je nach Zustand zur Lagerung dirigiert, wo je 2—3 Samariterinnen ihn in Empfang nahmen, die Verbände prüften und, wenn nötig, erneuerten, ihn mit Tee und „Gipsel“ erfrischten und eifrig umsorgten. Nachdem sämtliche Patienten gelagert und versorgt waren, nahm Herr Dr. Zuchler die Inspektion ab, jeden Fall besonders besprechend und erläuternd.

Zum Schluß versammelten sich sämtliche Teilnehmer und Teilnehmerinnen zur Kritik, in der Herr Dr. Zuchler im allgemeinen seine volle Zufriedenheit über die Leistungen des Tages ausdrückte. Doch ließ er es nicht bei einem oberflächlichen Lob bewenden, sondern wies in beherrschendem und erläuterndem Sinn auch auf gemachte Fehler hin, wobei für uns besonders manch guter Wink für zweckmäßige Lagerung der Patienten, die so enorm wichtig ist und oft so große Erleichterung schafft, abfiel. Besonders betonte er auch, daß ein solches Stappenspital natürlich viel größer wäre und aus mehreren Gebäuden bestehen würde, die alle zu besonderen Zwecken eingerichtet werden müßten; zur Vordemonstrierung fanden aber die von uns andeutungsweise eingerichteten Abteilungen seine volle Anerkennung.

Die Übung hat uns allen und ganz besonders unsern neuen Mitgliedern viel Lehrreiches und Neues geboten, und wir alle haben neue Lust und Freude zur Arbeit auf dem Gebiet der freiwilligen Hilfe in Krieg und Frieden erhalten.

Seither üben wir, wie gewohnt, alle 3 Wochen einen Abend das Gelernte, vervollkommen uns so viel wie möglich in allen Zweigen des Samaritewesens und hatten am 2. Dezember auch die Freude, von unserm bewährten Freund und Gönner, Herrn Dr. Wiesmann, einen Vortrag über „Unglücksfälle durch Elektrizität und ihre Behandlung“ zu hören.

Mit der großen Zahl aller schweizerischen Samariter rufen auch wir:

„Vorwärts auf der betretenen Bahn“!